

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 8 (1922)  
**Heft:** 44

**Artikel:** Dem Andenken Adolf Ketzlers  
**Autor:** Hilber, Ulrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-538440>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Dem Andenken Adolf Keszlers.

Ulrich Hilber.

Wer solchen Mannes Lebenswert auch nur im schlichten, lückenhaften Bilde festzuhalten versucht, dem wird im Gange der Arbeit zu Mute wie dem Bauer, auf dessen weitgedehnten Wiesen und Feldern nach langer Regenzeit mit einem Mal so reiche Fülle ihrer Bergung harrt, daß er kaum Hände genug werben kann, des Jahres Segen in wenigen sonnigen Tagen unter seiner Scheunen und Speicher sicherer Dach hereinzubringen. So drängts und flutets auch in dieser Lebensernte allenthalben heran und will beachtet und verwertet sein.

Doch nicht allein die Ueberfülle dieses Lebenswerkes an sich ist's, die dessen Fassung und Gestaltung in dem Rahmen weniger Druckseiten so erschwert; weit mehr ist's das Gefühl der Unzulänglichkeit, all die drängenden Bilder so getreu festzuhalten im Worte, wie sie vor unserm geistigen Auge stehen und in den Herzen seiner vielen Freunde und Kollegen, von hundert und hundert dankbaren Schülern, die alle, ich weiß es, schon lange darnach ausgeschaut haben, ob denn keine berufene Hand sich finde, ihres verehrten ehemaligen Freundes und Lehrers Bild festzuhalten und als bleibende Erinnerung an diesen Mann voll hervorragender Begabung und ausgesprochener Eigenart ihnen zugänglich zu machen.

Und denkt man erst an die weit größere Gemeinde, die der zu früh Verblichene in seinem ureigensten Berufe als Lehrer des Volkes in seinen hundert und hundert literarischen Gaben fast wie ein zweiter Jeremias Gotthelf oder wie sein noch näher liegendes Vorbild, der gemütvolle Joh. Peter Hebel mit seinem „rheinischen Hausfreund“, in aller Welt sich erworben, so wird einem bange davor, den vielen und verschiedenartigen Ansprüchen auch nur einigermaßen gerecht zu werden.

Eigentlich ist es ja zum Lachen, daß ein Leben von solch enger äußerer Umgrenzung in seinen Hauptbildern so schwer festzuhalten sein soll. Von den jährlichen, langersehnten Ferienreisen Vater Keszlers nach Freiburg zu seiner geliebten Tochter, der ehrw. Sr. Maria Pia im löbl. Frauenstift der Ursulinerinnen, von seinen ehemaligen frohen Fahrten als pädagogischer Experte der Rekrutenprüfungen und den paar erlebnisreichen Besuchen im lieben Kernerhause zu Weinsberg im Württembergischen abge-

sehen, reichte sein Wirkungsfeld kaum über die Grenzmarken des st. gallischen Fürstentumes und Toggenburgs hinaus und weist als Haupttappen die paar schlichten Ortsnamen auf: Wil 1856—71, Mariaberg-Rorschach 1871—74, Stein im Ober toggenburg 1874—77, Lütisburg 1877—80 und endlich wieder Wil, den Geburtsort und eigentlichen Wirkungskreis Ad. Keszlers von 1880 bis zu seinem Tode.

Aber diesen äußerlich so beschränkten Lebenskreis, der im Vergleiche z. B. mit den unternehmungsmutigen Weltfahrten seines jüngsten Sohnes Theobald von patriarchalischer Enge und Einschließlich erscheint, hat des lieben Verstorbenen reicher, regsame Geist mit so viel Leben und Gott gesegneter Arbeit gefüllt, daß man unwillkürlich an Schillers Rat in „Breite und Tiefe“ denkt: „Wer etwas Treffliches leisten will, hätt' gern was Großes geboren, der sammle still und unerschlaßt im Kleinsten Punkte die größte Kraft.“

Versuchen wir vorab, den Menschen und Lehrer in Adolf Keszler zu zeichnen. Gleich beim ersten Anlaß, da unsere Lebenswege sich berührten — es mag im Jahre 1872 oder 73 gewesen sein — hat sich mir das Bild des damaligen Seminaristen mit dem dichten schwarzen Haar und der dunklen forschenden Augen so unauflöslich eingeprägt, daß ich noch heute seine damalige Kleidung beschreiben und die Personen nennen kann, die mir ihn vorstellten und mir nachher von seiner literarischen Reife, von seiner feinen Beobachtungsgabe und von seinem außerordentlichen Sammelleifer nicht genug berichten konnten. Gar gern und erquicklich hat er später im Kreise seiner Kollegen oder im erlebten Abendkreise eines gastfreundlichen Hauses, wenn in vorgerückter Stunde ein guter Trunk sein Auge aufglänzen ließ und seinen Mund mitteilsamer gemacht hatte, kostbare Proben aus der Zeit seines Seminarlebens zum Besten gegeben. Dabei leuchtete es still und ungesucht aus den vergnüglich hingemalten Bildern immer wieder auf, welchen Ansehens sich der junge Keszler damals schon in seiner geistig offenbar hochstehenden Klasse erfreute. Fast immer aber klang die frohe Gabe aus in die Versicherung hoher Verehrung für seinen Seminardirektor Ph. Largiadère, den nachmals oft ge-

schmähten, und besonders für den feinsinnigen damaligen Musiklehrer Szadrowsky, mit dem ihn, den musikalisch etwas stiefmütterlich Begabten, eine auffallende innere Verwandtschaft verband. Wie bald und dauernd er sich, der Leutselige, Lebensfrohe, die Herzen des zurückhaltenden Wölkchens droben in Stein wie drunten im eigenartig gelegenen, an Naturschönheit und geschichtlicher Bedeutung gleich interessanten Lützburg gewonnen hatte, konnte ich aus gelegentlichen Gesprächen beiderorts zur Genüge erfahren. „So so, von Wil seid Ihr,“ hub es da gewöhnlich an, um sogleich ins erwartete zweite Geleise hinüberzuleiten: „da kennt Ihr natürlich unsren früheren Lehrer auch, den Herrn Adolf Keszler, den sie uns dort unten gar so schnell und unbarmherzig herabgeholt haben, einen vielversprechenden, jungen, gesunden Baum, der eben recht Stand gesetzt hat in unserm Boden und uns nun die ersten schönen Fruchterträge bringen wollte.“

Doch all dies Wirken und Erstarken auf fremdem Boden war nur ein lieblich Präludium dessen, was anno 1880 mit der Versetzung des jungen tüchtigen Lehrers in seine Heimat, in sein so trüzig und doch so heimelig am Hügelhang lehnendes altes Städtchen Wil, mit der Versetzung des jungen, starken Baumes in das Erdreich seiner lieben Heimat geschah, drin auch ihm erst die starken Wurzeln seiner höchsten Kraft erwuchsen. Sein Amtsantritt im Heimatort schloß jene ferne, geruhsamere Zeit ab, da die beiden würdigen Lehrerveteranen Bächtiger und Kleemann sel., jener als trefflicher Bildner der Kleinen, dieser als kernhafter Führer der Größern, mit vereinten Kräften die gesamte Knabenwelt der Primarschule Wils in Zucht und Bann zu halten vermochten. Der junge Kollege übernahm 1880 als dritter im Bunde die neuerrichtete Mittelschule drunten im alten Gesangssaal, wo ich ihn zum erstenmal mit Ernst und Milde inmitten einer ansehnlichen Schar beweglicher Bürschchen wirkten sah. Noch größere Aufgaben warteten seiner, als er später die vielföpfige Ober- und Ergänzungsschule übernahm, an die 80, 90 lebhaften Buben, die bei allem Interesse für seinen anregenden Unterricht und bei aller Anhänglichkeit an ihren neuen Führer eine starke Hand und gute Zügel damals so nötig hatten wie heute. Wer dazumal seinen alljährlichen Examen beiwohnte und dabei den grimmig dreinschauenden, mit gepfefferten Zwischen-

rufen nicht sparenden Herrn Lehrer, den langen, biegsamen Beigstock beständig schwungend, vor seinem tapfer antwortenden Jungvolk hin- und herschreiten sah, hätte fälschlicherweise auf die Vermutung kommen können, daß da ein gar strenger, rücksichtsloser Herr seines Amtes walte, der mit dem feineren Empfinden seiner Untergebenen kaum in rechte Fühlung trete. Und doch hat kaum einer wie er im maßgebenderen Unterricht des Alltags die Herzen seiner Schüler erobert, teils durch die Wärme seines Gemütes, die durch alle scheinbare Barschheit seines Gebahrens fühlbar hindurchlang, mehr noch durch seine Schilderungsgabe, die namentlich in seinen kostbaren Deutschstunden, im Geschichtsunterricht und in der bibl. Geschichte zum Ausdrucke kam und den letzten Wildfang in ihren Bannkreis zog. Man muß ihn gehört haben an jenem Kurse für bibl. Geschichte, wie er mit seltener Kraft und Plastik und in der heimeligen Behaglichkeit des Dialekts seinen Kleinen von damals Noes Archenbau und den Einzug der Tiere erzählte, um zu verstehen, wie sehr in den Jahren seiner höchsten Reife namentlich die Kleinen an ihm hingen, ihn in ganzen Reihen auf dem Schulwege begleiteten und nicht müde wurden, mit ihres Lehrers scharfen Augen wetteifernd umherzuspähen und von seines träsen, witzigen Wortes Gaben auch auf dem Wege noch zu trinken.

Den besten Dank aber möchten wir unserm verstorbenen Kollegen widmen für die großzügige Art, mit der er uns Jüngeren die Auffassung des Lehrerberufes vorlebte und für die feinfühlige, treue Gesinnung, in der er mir, dem Jüngeren, anno 1886 den ersehnten Zeichnungsunterricht und damit die einflußreichste Domäne im Unterricht an der Gewerbeschule freudig überließ, um sich in seinen freien Stunden wieder dem ihm so nahe liegende Gebiet der literarischen Tätigkeit zuzuwenden. Seinem guten Beispiel vorab, jedes neu hinzukommenden Kollegen Eigenart zu ehren, und dessen besondere Begabung baldmöglich zur Geltung kommen zu lassen, wird das schöne Verhältnis der Wiler Lehrerschaft zu danken sein, daß seither auch im erweiterten Kreise Tradition geworden ist und besonders von jenen Schulgenossen gewertet wird, die das Mizgeschick einmal erleben mußten, eine in Zank und Streit neben einander wirkende Lehrerschaft zu ertragen. Wie sehr die allzeit schul- und lehrerfreundliche Schul-

gemeinde Wil die reichen Verdienste Käßlers als Lehrer und Erzieher wie auch die poetische Umrankung des alten Städtchens mit seinen historischen Erzählungen zu schätzen weiß, hat sie ihm bei seinem Rücktritte durch die Zuwendung einer ehrenvollen jährlichen Pension von 2'800 Fr. bewiesen, der bald nachher die Auszeichnung mit dem Ehrenbürgerrechte von Seite der dankbaren Ortsgemeinde erfolgte, welche Ehre er mit dem andern hochverdienten Adolf, dem langjährigen, unverdrossenen hochw. Herrn alt Kinderpfarrer Lanter

teilte. Den schönsten, tiefgefühltesten Dank aber bewies Wil dem wackeren Lehrer durch das überaus reiche Leichengeschenk, mit dem es den treuen Sohn der Stadt und den unzertrennlich mit deren Geschick verbundenen draußen in St. Peter zur letzten Ruhe bettete. Möge dem lieben Heimgangenen in unserer ewigen Heimat über den Sternen ein zweites unvergängliches Ehrenbürgerrecht all die Liebe und Treue lohnen, die er hienieden in seiner Weise Gott und der Schule bewiesen hat.

### „Mein Freund“.

Der katholische Schülerkalender „Mein Freund“ ist erschienen. Der Verlag Otto Walter A. G., Olten, hat letzte Woche mit dem Versand der eingelau- fenen Bestellungen begonnen. — Wir bitten die verehrten Leser, unserm Schülerkalender überall Eingang zu verschaffen. Er hat ein gefälliges, solides Gewand und weist einen sehr gediegenen Inhalt auf, der auf die Überlassen der Volksschule und auf die Sekundarschulstufe besonders Rücksicht nimmt. Mit dem Kalender ist wiederum die Schülerunfallversicherung verbunden, die in den ersten 10 Monaten laufenden Jahres 12 Fälle von je über 100 Fr. Unfall-Arztosten deckt, dazu eine große Reihe kleinerer Unfälle.

### Ursachen des materialistischen Zeitgeistes und dessen Bekämpfung in der Schule.

D. Bucher.

(Fortsetzung.)

#### III. Materialistische Weltanschauungen.

Die materialistische Lebensauffassung und -führung wird auf dem Boden groß und stark, wo der ethische Idealismus verkümmert ist. Ist diese Verkümmерung von selbst entstanden, tragen die idealen Güter den Keim der Schwindsucht in sich? — Nein! Ich habe die feste Überzeugung, der heutige materialistische Zeitgeist sei ein Erzeugnis der sog. Aufklärung. Aus den Hörsälen, von den weltlichen Kanzeln, am Bierthe, durch die Presse und durch das persönliche Beispiel wurde der Materialismus, dieses Schlangenei, ins Volk hinausgetragen und deswegen können einst unsere Nachkommen von einem materialistischen Zeitgeist des 20. Jahrhunderts reden. Als Ursachen in diesem Sinne bezeichne ich besonders: 1. den wissenschaftlichen Materialismus, 2. den energetischen Monismus des Wilh. Ostwald; 3. Liberalismus, Freimaurerei und Judentum, 4. den Sozialismus.

1. Der sog. wissenschaftliche Materialismus ist keineswegs ein Kind der Neuzeit. Jederzeit hat er seine Anhänger gefunden; doch ist die jüngste Vergangenheit seine reichste Erntezeit. In Frankreich wirkten in diesem Sinne die Enzyklopädisten, vorab De la Mettrie und etwas später in Deutschland der Monistenbund. Das materialistische Evangelium ist in Höckels „Welträtseln“ und in Büchners „Kraft und Stoff“ niedergelegt. Höckel wollte eine wissenschaftliche Leugnung alles Geistigen und Seelischen erstreben. „Wollte!“ — Er hatte zur Erreichung dieses Zweckes Tatsachenfälschungen vorgenommen, die ihm die ernsten Wissenschaftler auch aus dem eigenen Lager entführten; sodann grenzen seine Darstellungen so sehr ans Phantasiemäßige, daß man es kaum zu glauben wagt, daß all das einmal als tonangebende Wissenschaft zu gelten hatte. Zur Stunde ist der einseitige Materialismus in Gelehrtenkreisen ein überwundener Standpunkt. Aber